

Christoph Hennig: Toskana, Ein Landschafts- und Erlebnisführer, Oase Verlag, Badenweiler, 1989, 328 Seiten, zahlreiche Karten und Fotos, kartoniert, 28 DM

Dieser Reiseführer stammt nicht von einem Wissenschaftler, sondern von einem Praktiker: Der Autor ist als Reiseleiter bei Kunst- und Wanderreisen tätig. Und so zeichnet sich das handliche Buch sowohl durch eine Menge praktischer Angaben (einschließlich eines Wörterverzeichnisses zum Lesen einer Speisekarte) aus wie durch eine klug begrenzte Auswahl dessen, was zu besichtigen vorgeschlagen wird. Alle Angaben erscheinen dem Kenner der Gegend überaus zuverlässig.

Walter Burkart, Köln

Wilhelm Hauff: Das kalte Herz, Insel-Bücherei Nr. 1105, Insel Verlag, Frankfurt/M., 1989, 76 Seiten, Illustrationen von Monika Schliephack, kartoniert, 14 DM

In seinem dritten „Märchen Almanach“ mit dem Titel „Das Wirtshaus im Spessart“ hat Wilhelm Hauff 1828 zum ersten Mal das Märchen vom „kalten Herzen“ erzählt. Nach dem Vorbild des „Decamerone“ von Boccaccio hat dieser Almanach eine Rahmenhandlung: Reisegäste sitzen beisammen im düster-unheimlichen Wirtshaus im Spessart und vertreiben sich ihre Furcht und Langeweile mit dem Vortragen von Geschichten – eine davon ist „Das kalte Herz“. Sie handelt von Peter Munk, einem jungen Kohlenbrenner im Schwarzwald, der aus Unzufriedenheit und Gier bereit ist, sein Herz in ein kaltes, steinernes Herz einzutauschen, um Reichtum und Ruhm zu erlangen. Natürlich, wie im Märchen nicht anders zu erwarten, bereut er später die ohne Barmherzigkeit und Menschlichkeit begangenen Sünden und wird von einem guten Geist erlöst. Wie alle Texte in der Reihe „Insel-Bücherei“ ist auch dieses Mär-

chen sehr anspruchsvoll aufgemacht. Die zahlreichen Illustrationen von Monika Schliephack können verstanden werden wie zusätzliche Textstellen, da sie besonders die emotionalen Zustände des Peter Munk sehr intensiv widerspiegeln.

Brigitte Reiß, Köln

Manfred Lindner (Hrsg.): Petra und das Königreich der Nabatäer, Lebensraum, Geschichte und Kultur eines arabischen Volkes der Antike, 5. neu bearbeitete Auflage, Delp Verlag, München, 1989, 336 Seiten, 338 teils farbige Abbildungen und Karten, Leinen, 39,80 DM

Die Nabatäer, einmal ein arabisches Nomadenvolk, bildeten etwa fünf Jahrhunderte lang vor und nach Christi Geburt einen bedeutenden Staat um den heutigen Negev und Teile Jordaniens herum. Ihre politische Bedeutung, ihre Kultur und ihre mannigfachen Fährnisse in dem Mit- und Gegeneinander mit Hellenismus, Judentum, Römern, semitischen Nachbarn usw. sind insbesondere durch die reichen und in einer immensen Forschungsarbeit gedeuteten Funde ihrer Hauptstadt Petra belegt. Der Besucher dieser Ausgrabungsstätte steht auch heute an einem Ort, der wieder zu einem Brennpunkt der Politik geworden ist. Desto mehr wird er sich fesseln lassen durch eine intensive Beschäftigung mit einem dort einmal maßgeblichen Kulturvolk.

Eine hervorragende Hilfe dazu bietet ihm das gegenüber seiner Erstvorlage (1970) erweiterte und auf den neuesten Forschungsstand redigierte Buch. Der Herausgeber, selbst intimer Kenner der nabatäischen Historie und archäologischer Mitarbeiter, verarbeitet mit seinen Arbeiten weitere Beiträge kompetenter Autoren. So wird eine umfassende Aufsatzsammlung vorgelegt, die über Geschichte, Kultur, Religion, Handel, regionale und nicht selten weltpolitische Wechselbeziehungen ebenso gültig

informiert, wie sie auch die Ausgrabungen in Petra und die Deutung der Funde ausgezeichnet illustriert. Überdies sind die Beiträge weitgehend so spannend geschrieben, daß auch der historisch engagierte Nicht-Tourist seine Freude haben kann, wird er doch in einen Teil der Menschheitsgeschichte eingeführt, die nicht in jedem Bildungsalmanach steht. Dazu erlebt er auch ein bißchen von dem „Abenteuer Archäologie“ mit.

Hervorzuheben sind auch die sehr zahlreichen Anmerkungen und Literaturverweise, die die Gewissenhaftigkeit der Autoren beweisen und dem Leser ein Weiterforschen ermöglichen. – Insgesamt: ein ebenso wissenschaftliches wie populäres Kompendium, dem man allenfalls wünschen könnte, daß unter den vielen hilfreichen Abbildungen noch einige mehr in Farbe vorgelegt worden wären.

Rudolf Clade,
Bad Neuenahr

Bernhard Schultze – SIGNATUR 10, Zeit Schrift Bild Objekt, Verlag Rommerskirchen, Remagen-Rolandseck, 1989, 29 × 30 cm, 30 teils farbige Seiten, Auflagenhöhe 990 Exemplare, limitiert, numeriert und einzeln handsigniert, Acrylglasrahmen, halbjährliche Erscheinungsweise, beziehbar nur im Abonnement von jeweils vier Ausgaben, je Exemplar 195 DM

Bernhard Schultze bewegt Farbe seismisch über die Fläche, hebt sie aus ihr heraus, pulssynchron, bekannten Ordnungsprinzipien entgegen, seinem Herzschlag nur folgend, Märchen verbergend, Gedichte vorbereitend, die sich in Worte übersetzen lassen und ebenso undurchdringlich einladend dastehen.

Seine SIGNATUR, seine Unterschrift zieht sich durch alle Bilder und Gedichte und überspringt Zeilen, Seiten, Zeiten, Räume. So ist er erfahrener Kind und naiv, er-

Gerhard Uhlenbruck: No Body is perfect!, Rezepte von Arztbesuch bis Zeitvertreib, Rhein Eifel Mosel-Verlag, Abtei Brauweiler, Postfach 21 40, 5024 Pulheim 2, 1989, 94 Seiten, Zeichnungen von Willi Münch, 9,80 DM

Wer spritzige, geistige Beweglichkeit schätzt, wird von diesem Büchlein ebenso fasziniert sein wie von früheren „Spruchsammlungen“ des Verfassers. Diese Rezepte von A bis Z können dem Leser bei gut eingeteilter Dosierung zu einigen Abenden nachdenklicher und heiterer Entspannung verhelfen. Was immer wieder erstaunt, ist die ungeheure Vielfalt der Assoziationen, die bewundernswerte Sprachbeherrschung mit der die sarkastischen, oft paradoxen und auch weisen Lebensansichten zum Funken gebracht werden. Die Freude an geistvollen Spielen wird noch betont durch die sehr originellen, etwas skurrilen Zeichnungen.

Hans-Albert Dege,
St. Johann

wachsen und weise zugleich. Er hat formale und inhaltliche Anstöße parat, er weist einen verwirrenden Weg. Da sind Durchblicke in bunte Tiefen, ein Kaleidoskop ohne Bewegung bewegend, eine unruhige Übermütigkeit, ob farbig, ob schwarzweiß, ein Echo der Farben und Formen in spielerischer Konfrontation.

„Die Wand“ zeigt Splitter aus Gedanken und Farben. „Mit Worten gespickt steigt er aus einer Grube im Hesenland“, im Märchenland? Aus urigem „Schrift-Geröll“ kann ein Gedicht entstehen, muß ein Gedicht werden. Am Lebensfaden entlang läßt sich ein glücklicher Ausgang finden.

Überraschend die Aufreihung der Tuben über dem Farbgebirge der Erinnerung – spätestens dann erkennt man die Rätselhaftigkeit und den farbigen Urknall seiner Arbeit.

Horst Linker, Köln □